

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Frauen und Jugend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 80 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, S. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Auslieferung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: P. Schulte.

Nr. 208

Mittwoch, den 5. September 1917

45. Jahrgang

Der neue Siegeszug im Osten.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 4. September.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern war nachmittags die Kampfaktivität der Artillerien an der Küste und zwischen Langemark und Warneton zu größter Heftigkeit gesteigert. Im Bogen von Ypern entspannten sich Kleinkämpfe im Vorfeld unserer Stellungen. Dabei wurden einige Engländer gefangen genommen. Nachts griff der Feind nordwestlich von Bessines an. Er drang vorübergehend in unsere Linien, aus denen er folglich durch Gegenstoß vertrieben wurde.

Deutscher Kronprinz: In der Champagne stehen die Franzosen an der Straße Somme-Py-Somain nach Trommelfeuer vor. Unsere Gegenangriffe warfen sie aus einem von uns geräumten Graben wieder hinaus. Der Feuerkampf vor Verdun nahm abends wieder große Stärke an. Auch die Nacht hindurch lagen die Artillerien auf dem Ouseufer der Maas im Wirkungsfeuer.

Herzog Albrecht: Westlich der Mosel wurden den gewaltigen Erdung der Re-nonville französische Gefangene eingebracht.

In der Nacht vom 2. zum 3. September bewarfen unsere Flieger Calais und Dünen mit Bomben. Die entstandenen Brände waren tagsüber zu beobachten. Döber wurde gestern, Chatham, Cherbourg und Ramsgate wurden heute Nacht durch unsere Flugzeuge mit Bomben angegriffen. — In Ostern sind 19 feindliche Flugzeuge und 2 Wasserballone abgeschossen worden. — Rittermeister Freiherr v. Rittschhofen errang den 61. Luftflieg. Der vor kurzem wegen seiner Kampfleistungen vom Bischofswinkel zum Offizier beförderte Leutnant Müller brachte seinen 27. Gegner zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Nach zweitägiger Schlacht hat die 8. Armee, unter Führung des Generals der Infanterie Hutier, gestern das an mehreren Stellen brennende Riga von Westen und Südosten her genommen. Unsere kampfbewährten Truppen brachen überall den russischen Widerstand und überwandten in ungestümmen Drängen nach vornwärts jedes Hindernis, das Wald und Sumpf bot. Der Russe hat seinen ausgebreiteten Brückenkopf westlich der Düna und Riga in größter Eile geräumt. Unsere Divisionen stehen vor Dünamünde. Dichte ungeordnete Heerhaufen drängen sich in Tag- und Nachtmärschen auf allen Wegen von Riga nach Nordosten. Südlich der großen Straße nach Westen, zu beiden Seiten des R. Saegelsbaches, warfen sich in verzweifelter blutigen Angriffen starke russische Kräfte unseren Truppen entgegen, um den Abzug der geschlagenen 12. Armee zu decken. In erbittertem Kampfe erlagen sie unserem Sturm. Die große Straße ist an mehreren Stellen von unseren Divisionen erreicht. Einige tausend Russen sind gefangen, mehr als 150 Geschütze und zahlloses Kriegsgüter erbeutet. Die Schlacht bei Riga ist ein neues Ruhmesblatt der deutschen Armee.

Erzherzog Josef: Südöstlich von Czernowitz entziffen österreichisch-ungarische Truppen den Russen eine zahlreichste Höhenstellung. Zwischen Sereth und Moldava dauert die lebhafteste Gefechtsaktivität an. — Seeresgruppe Madagen: Bei Muncelul, nordwestlich von Boesani, scheiterten mehrere russisch-rumänische Angriffe verlustreich.

Mazedonische Front: Die Truppen der feindlichen Mächte wiederholten ihre Angriffe nicht.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen anhaltende Gefechtsaktivität. — Im Osten wurden die Russen über die flussfähige Na geworfen. Dünamünde ist vom Feinde geräumt.

Der deutsche Vorstoß gegen Riga.

war, wie der durch Wolff verbreitete Kommentar zum Heeresbericht ausführt, von den Russen seit langer Zeit erwartet. Sie fühlten sich jedoch durch die weiten Einnahmen, die die Stadt im Westen schloßen und den breiten, von Sand durchsetzten Sumpf der Dünaflut vor jeder deutschen Überfallung vollkommen sicher. Überdies waren starke russische Kräfte an dieser Front zusammengezogen. Allein auf dem Brückenkopf auf dem westlichen Dünaufer und den östlich anschließenden Stellungen standen etwa 13 Infanterie-Divisionen und eine Kavalleriedivision. Noch am 31. 8. war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen ruhig. Das Theater spielte wie gewöhnlich. Unter der Suchscheinwerferbeleuchtung zahlreicher Offiziere, wahrhaftig auch der Oberkommandierenden selbst. Bereits am 3. 9. hatte der Spezialkorrespondent der „Daily News“ in Petrograd einen ausführlichen Bericht über die bevorstehende deutsche Offensive an der Rigaer Front gebracht, in dem er schrieb, daß bisher keine Anzeichen vorlägen, daß die Deutschen auch nur den geringsten Erfolg erreichen würden. War man auch so auf eine deutsche Aktion vorbereitet, so wurde man dennoch durch Ort, Stunde und die Wucht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht. Am Morgen des 1. 9. machte heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer die russischen Stellungen kummert. Unter seinem Schutze setzte die deutsche Infanterie zwischen Vorkrieg und Düna über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brückenbau begonnen. Nach kurzer Zeit waren 3 Brücken über die 300 Meter breite Düna fertiggestellt, über die unverweilt starke Truppenkörper auf das Nordufer des Flusses drangen, bis an den kleinen Zaegel vorstießen und sich hier festsetzten. Die Russen gingen sofort von Riga aus zum Gegenangriff über. Vergebens versuchten sie, die deutsche Infanterie zurückzuwerfen. Unter heftigen Kämpfen gelang es nicht, die deutschen Truppen, die sich zäh an den gewonnenen Boden klammerten, wieder zu werfen. Weiteres Vordringen ließ die Deutschen schon am 2. 9. den großen Zaegel erreichen und am 3. 9. konnte die große von Riga nach Westen führende Straße unter mickmässiger Feuer genommen werden. In widerst. Hast drängten wir die russischen Massen nach Nordosten, während ihre todesmutigen Nachhut zwischen den Seen und Sumpfen verzweifelt Widerstand leisteten. Allein das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. 9., 11 Uhr vormittags drangen die Deutschen von Südosten und Westen in die Stadt ein. Zwar waren die eisernen Brücken über die Düna gesprengt, die Holzbrücken sämtlich verbrannt, zwar brannten die Bahnhöfe und die Fabriken an beiden Düna-Ufern. Allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe raschen und entschlossenen deutschen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören. Die in die Hände der Deutschen gefallene Beute läßt sich zurzeit noch nicht zahlenmäßig erfassen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt. Auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend, verwendet worden. Die Truppen sind noch überall im Vorgehen. Von der See her griff die deutsche Marine wirkungsvoll in den Kampf ein. Auf dem westlichen Düna-Ufer erfolgte noch am 3. 9. die Annäherung an Dünamünde, dessen westlicher Teil alsbald besetzt wurde. Alle Versuche der Russen, durch wiederholte Gegenangriffe die Kampfslust und den Schneid der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durchgeführt.

Riga.

Das am breiten Unterlauf der Düna, 11 Kilometer von der Mündung des dort von einer 250 Meter langen Schiff- und einer Eisenbahnbrücke überquerten Flusses, gelegene Riga war im Laufe seiner wechselreichen, mehr als 700 Jahre alten Geschichte zum dritten Seehandelsplatz (nach Petersburg und Dnepr) zu einem der größten Industriezentren, zur reichsten Stadt des russischen Reiches geworden. Nach der letzten mangelhaften russischen Statistik zählte es 515 000 Einwohner, in Wirklichkeit haben dort kurz vor dem Kriege weit über eine halbe Million Menschen gelebt. Auch die letzten uns bekanntgewordenen Angaben über das wirtschaftliche Wachstum der Stadt, welche beispielsweise für das Jahr 1906 die Einwohnerzahl zur See auf 108 631, 155 Millionen Rubel bezifferten, sind durch die neueste Entdeckung weit überholt worden. Der blühende

Seehandel, der durch große, mit Stettin, Lübeck, Kiel, Hamburg, Bremen und Köln regelmäßige Dampferverbindungen unterhaltende Reedereien vermittelt wurde, und dem eine Reihe von Banken, ein großes Zollamt, ein Elevator und eine Kälthalle dienten, führte in erster Linie die Ergebnisse des reichen Hinterlandes (Butter, Eier, Getreide, Häute und Felle, Flachs, Getreide und Holz) aus und schaffte dafür koloniale Rohstoffe und Halbfabrikate, an denen in Russland stets großer Bedarf war, ins Land; bemerkenswert ist, daß die Ausfuhr in Butter, Getreide und Flachs merklich stieg, in der Industrie, die schon im Jahre 1900 336 Fabriken mit mehr als 40 000 Arbeitern umfaßte und sich seit der ersten Revolution nach dem Japanerkriege wie in allen russischen Großstädten erstaunlich rasch entwickelt hat, waren fast alle Fabrikationszweige vertreten. Neben großen Maschinen-, Metallwaren- und chemischen Fabriken gab es eine Reihe von Sägemühlen, Bierbrauereien u. a. Am bekanntesten waren die elektrotechnische Fabrik der L. E. G., die Gummiwarenfabrik Prodnobit, deren Galoschen in ganz Russland getragen wurden, und die Brauerei Schütte, deren Steintrübe das beste Bier im Lande der See- und Bodatrinter lieferte. Als die deutschen Heere im Sommer 1915 siegreich in Polen, Litauen und Kurland vordrangen, haben die Russen auch in Riga viel „evakuiert“, wie sie das Wegschleppen von Maschinen und Rohstoffen in den gewerblichen Betrieben nennen, und vieles ist dabei sicher von plumpen Händen verdorben und vernichtet worden. Selbst das erst 1911 aufgestellte Denkmal Peters des Großen, das die fortgebrachte haben. Als dann die deutsche Offensive an der Düna Halt machte, haben sie wohl manches von dem Weggeschleppten wieder zurückgebracht. Da der neue Vorstoß unserer Truppen, in dieser Stärke wenigstens, für die Russen überraschend gekommen ist, wird uns in der reichen Stadt vieles in die Hände fallen, was für unsere weitere Kriegsführung von großem Werte sein kann.

Die Besetzung Rigas ist für uns eine große Genugtuung und muß vom ganzen deutschen Volke freudig begrüßt werden, denn mit der Metropole des Baltikums ist die Hauptstadt Litauens, der ältesten und einzigen Kolonie des alten Deutschen Reiches, zurückgewonnen worden. Bis in die Tage der Hohenstaufen reicht ihre Geschichte zurück. Ihre Gründung war eine Tat des wagemutigen Unternehmungsgeistes, der einst unser Volk auf eine Höhe der Macht führte, daß die andern Völker mit Herzstößen zu ihm emporstiegen. Rüstige Kaufleute trafen sich in der Mitte des 12. Jahrhunderts, auf der Fahrt nach Gotland, verlagerten, die Mündung der Düna: ein frommer Augustinermönch aus Holstein, Meinhard, beherrschte die heimischen Ären, die heute bis auf päpstliche Reste ausgestorbenen Ureinwohner des Landes, zum Christentum und wurde von der Kirche zum Bischof von Woland gewählt. Sein zweiter Nachfolger, Bischof Albert, erbaute 1201 die Stadt Riga und begründete den Orden der Schwertbrüder, der auf zahlreichen Kreuzzügen das Land unterwarf. Woland wurde Teil der Kirche und zugleich ein Teil des Deutschen Reiches; König Wilhelm belehnte 1207 Albert mit der neu gewonnenen Grenzmark. Die Sobott des Reiches fertigte sich noch weiter, als der Orden der Schwertbrüder 1237 in den Ordensmeister Hermann Balda vom Kaiser Friedrich II. auf italienischen Boden 1238 das Vorkrieg erhalten hatte, als Reichsfürst in seinem Meisterschilde und seiner Ordensfahne den einfüßigen schwarzen Adler, das spätere Wahrzeichen Preußens, zu führen. Ein heller Glanz liegt über dieser ältesten Geschichte des deutschen Reiches und des Emporkommens der umwohnenden Völker nach einer kurzen Blütezeit bald einen besagten Verfall nahm. Riga hat in all diesen trüben Zeiten polnisch, schwedisch und russischer Fremdherrschaft, deren Einzelheiten einer weiteren Darstellung vorbehalten seien, eine erstaunliche Lebenskraft bewiesen. Durch einen reichen Zustand deutscher Bürger und Gelehrten befruchtet, hat die Stadt, die schon 1282 der Hanse beitrug, sich ihre Entwicklung nicht schmälern lassen, als sie 1582 sich dem Polenkönig unterwerfen mußte, 1621 von Gustav Adolf erobert wurde, und 1710 den Russen ihre Tore öffnete. Auch unter russischer Herrschaft ist Riga allezeit bis in die neuesten Zeiten der Wagnisbegehrungen und politischen Verwaltungen hinein eine Hochburg des Deutschtums gewesen: das Deutsche Theater wurde 1782 mit Lessings „Emilia Galotti“ eröffnet, die älteste deutsche Zeitung im Jahre 1778 gegründet. Riga war dank seiner auf eine ruhmvolle Geschichte zurückzuführenden deutschen Stadtverwaltung, deren Vorfälle auch die dort lebenden Russen anerkannten, die sauberste und schönste Stadt des zaristischen, das auch unter der russischen Dünge überall das deutsche Wesen herbertreten ließ.

Der Eroberer von Riga.

General v. Hutier, der Eroberer von Riga, hat vor dem Kriege die 1. Garde-Division in Berlin befehligt. Am 22. Dezember 1912 war er Generalleutnant geworden, während des Krieges rückte er zum General der Infanterie auf. Er ist 1857 in Erfurt geboren, hat also dieser Tage seinen 60. Geburtstag gefeiert. Als Major war er Bataillonskommandeur im Inf.-Reg. 95. 1902 wurde er Oberstleutnant und mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Dritten Armee-Korps beauftragt. Vom März 1907 bis zum März 1910 war er Kommandeur des Leibgarde-Infanterie-Regiments Nr. 115 und erhielt dann als Generalmajor den Befehl über die 74. Infanterie-Brigade in Stettin. 1911 wurde er als Quartiermeister in den Generalstab der Armee berufen. Im Oktober vorigen Jahres erhielt er den Orden Pour le merite. Die Vorfahren des Generals v. Hutier waren, wie schon sein Name besagt, Franzosen. Sein Großvater Jean Hutier starb 1864 als kaiserlich französischer Kapitän. Sein Vater trat in preussische Dienste und wurde als Major und Kommandeur des 9. Pionierbataillons am 16. Juni 1870, also kurz vor Ausbruch des Krieges, getötet.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Bericht vom 2. September: Westfront: Am 1. 9. setzten die Deutschen nach heftiger Artillerievorbereitung über die Düna in der Gegend von Uestüll, Südöstlich von Riga, ihren Erfolg in nördlicher Richtung; unser Gegenangriff war erfolglos. Am 2. September ergriff der Feind ebenfalls die Offensive in der Gegend der Straße von Witau. Die Kämpfe dauern noch an. In Richtung Kovel, in Gegend Kishinew, ließ der Gegner in der Nacht zum 1. September mehrmals Gas ab, worauf er mit wenig bedeutenden Kräften angriff. Unsere eingetroffenen Verstärkungen schlugen den Feind zurück. Später bliesen die Deutschen von neuem Gas ab, aber der Infanterieangriff (das weitere fehlt im Text.) In Richtung Wladimir Wolhynsk ergriff der Feind, nachdem er unsere Stellungen mit Gasgranaten beschossen hatte, in der Gegend von Dubino die Offensive. Es gelang ihm, auf einem Abschnitt südlich dieses Dorfes in unsere Gräben einzudringen. Er wurde aber durch unseren Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Rumänische Front: In Richtung Jociani griff der Feind in der Nacht zum 1. 9. einige Abschnitte der rumänischen Stellungen nördlich und nordöstlich an; alle Angriffe wurden abgewiesen. Am 1. 9. griff der Gegner nach heftiger Artillerievorbereitung mit bedeutenden Kräften die rumänische Stellung in der Gegend nördlich von Jesti an, der Angriff wurde mit großen Verlusten für ihn abgeschlagen. Wir machten Gefangene. In Richtung auf Beala griffen die Deutschen am Morgen des 1. 9. nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen in den Abschnitten nordwestlich der Wuzen-Mündung an, wurden aber abgeschlagen. Kaukasusfront: Patrouillengefächte. — Flugdienst: In der Gegend von Dünaburg schloß unser Fliegerleutnant Jkow ein feindliches Flugzeug ab, das in unsere Linien fiel. Die deutschen Flieger wurden gefangen genommen. In der Gegend von Brody lieferte unser vom Leutnant Jschudnowsk geführtes Flugzeug einem deutschen Kampfflugzeug einen Kampf. Beide Flugzeuge stürzten in die feindlichen Linien ab.

(W) Russischer Bericht vom 3. September. Westfront: Auf dem linken Dünaufer westlich von Riga zogen sich unsere Truppen am 2. September gegen Morgen auf die Linie Wüderlingshof-Wieden-Dehlen zurück. In der Richtung auf Uestüll auf dem nördlichen Ufer der Düna machten die Deutschen am 1. und 2. 9. hartnäckige Angriffe, besonders an der Front Stohl-Mehmiger-Strippe-Kaufin, sowie an der Mündung des Egnas; am 2. 9. gegen Abend gelang es den Deutschen, in unsere Stellung an Zaegel-Flusse in der Gegend von Wehmüger-Strippe einzudringen. Mehrere unserer Truppenteile verließen die Stellung freiwillig und gingen nordwärts zurück. Versuche, die Lage durch Gegenangriff zu retten, waren erfolglos. Angesichts der so in der Gegend von Riga geschaffenen drohenden Lage wurde befohlen, die Gegend aufzugeben. An der übrigen Front Gewehrfeuer, am heftigsten in der Gegend von Witau. Rumänische Front: In der Richtung auf Jociani griff der Feind am 2. 9. die rumänische Stellung in der Gegend von Jociile-Wornitza wiederholt an, wurde aber unter starken Verlusten zurückgewiesen. An der übrigen Front Gewehrfeuer. Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert. Luftkrieg: In der Gegend am Unterlauf des Abzug flachte der französische Flieger Ober-

Leutnant Bekman einen feindlichen Drachens-Ballon in Brand.
(W) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Offensiv der Deutschen an der Front bei Riga begann am 1. September 7 Uhr morgens mit einem Angriff auf die Stellung bei Vertküll nach mehrstündiger Vorbereitung durch Artilleriefeuer. Die russischen Truppen, welche die Dina verteidigten, gingen zurück. Den Deutschen gelang es bei Vertküll, auf Brücken auf das rechte Ufer zu übergehen. Die russische Infanterie konnte trotz glänzender Wirkung der Artillerie, welche eine der Brücken zerstörte, den Vorstoß der Deutschen nicht aufhalten. Der Feind zieht daraus Nutzen und erweitert seinen Erfolg schnell. Er begann nach Norden vorzudringen. Gegenangriffe der Russen sind erfolglos gewesen.

Deutsche Kriegsschiffe am Eingang der Rigaer Bucht.

(TU) Deutsche Kriegsschiffe. Zerstörer und U-Boote waren am Eingang der Rigaer Bucht sehr tätig. Wo sich auch Minenfelder zeigten. Ein russischer Lastdampfer wurde von den Deutschen versenkt. Ein russischer Trawler sprang beim Minenlegen in die Luft, wobei 11 Menschen umkamen.

Aus Petersburg wird ferner halbamtlich gemeldet: Die deutschen Flieger waren in der letzten Woche an der Dnieper-Mündung sehr tätig. 40 Bombenflieger und Jagdflieger unternahmen Flüge über die Ostseefläche, die Rigaer Bucht und den finnischen Meerbusen und warfen 90 Bomben auf Schiffe, sowie Batterien, Fliegerstationen, Hafenanlagen usw.

Die Aufnahme des Falles von Riga in Frankreich.

(TU) Der Fall Rigas, von dem man berichtet, er könne den Verlust weiterer wichtiger Städte zur Folge haben, wird von Paris ausgenutzt, um für eine Diffamierung Kornilows Stimmung zu machen. Die Ergebnisse der Moskauer Verhandlungen vor und hinter den Kulissen lassen sich schon kurz dahinter zusammenfassen, daß Kerenski Russlands Schicksal nicht mehr seinen kann und Kornilow sich der Diktatur nähert.

Kornilow dringt durch.
(TU) Wie der Petersburger „Temp“ Vertreter meldet, erklärte Mesras von der Petersburger Zeitungsdirektoren, die vorläufige Regierung habe bereits einen Teil der Bedingungen Kornilows angenommen und werde auch die anderen akzeptieren, in erster Linie die Aufhebung der Soldatenausschüsse und der Heereskommissare.

Die Lage im Westen.

Die neue Artillerieschlacht in Flandern
nimmt ihren Fortgang. Am 3. 9. war das heftigste Feuer besonders stark an der Küste und im Oberen. Die deutsche Artillerie feuerte zahlreiche Schüsse gegen englische Batterien und Unterstände mit beobachteter guter Wirkung. Die Kämpfe, die sich im Anschluß an die stärkste Feuersteigerung in der Gegend von St. Julien entwickelten, führten zu einer englischen Niederlage. Die britischen Anstrome wurden größtenteils bereits durch Artilleriefeuer abgewiesen; was bis in die deutschen Gräben herantrat, wurde im Nahkampf zurückgeworfen, zum Teil gefangen genommen. Die Fliegeraktivität blieb reger. Deutsche Flieger griffen erneut das vom letzten Angriff noch brennende Calais an. Ferner wurden zahlreiche Bahnhöfe, Flugplätze und andere militärische Anlagen mit Bomben belegt. Die Ententestärken idelten bei Bombenabwürfen auf das Städtchen von Brügge Frauen und Kinder. — Im Artois griffen die Engländer wieder einmal zwischen der Kolonne Ste. Anguste und Bess am 4. 9. 1 1/2 Uhr morgens an. Sie wurden wiederum zurückgeworfen. In der Gegend von St. Quentin war das Artilleriefeuer lebhafter. Südwestlich der Stadt machten die Deutschen einen erfolgreichen Artillerievorstoß. — Von der Aisnefront ist außer erfolgreicher deutscher Fliegeraktivität nichts Besonderes zu melden. Nördlich von Reims wurde bei La Neuville ein französischer Vorstoß nach kurzem Sandgrabenkampf abgeschlagen. In der Champagne hatten die Franzosen bederseits der Straße St. Et. — Souain seit mehreren Tagen das Artilleriefeuer befeuert. Am 3. 9. wuchs es zum Totmüllfeuer an. Um 7 Uhr abends hegannen die Franzosen starke Truppen in den vordersten Gräben bereit zu stellen. Diese Ansammlungen wurden deutscherseits rechtzeitig erkannt und unter zusammengefaßter Vernichtungsfeuer genommen. Schwere Verluste unter den in den Gräben dicht gedrängten Massen waren die Folge. Nur einen Bruchteil der bereitgestellten Entm-truppen brachten die Franzosen zum Angriff vor. Ungebrochenes Feuer empfing die schon erschütterten Angriffswellen. Auch die deutschen Infanterie-flieger griffen aus geringer Höhe mit Maschinengewehren wirkungsvoll in den Kampf ein. Nur etwa 150 Mann gelangten bis in die deutschen Stellungen, wo sie durch einen Gegenstoß wieder geworfen wurden. — An der Verdunfront hält das Artilleriefeuer an. Deutsche Sturmtruppen-Unternehmungen brachten am Cantieres-Walde und westlich von Pont-a-Mousson Gefangene ein. Deutsche Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer aus geringer Höhe französische Unterstände und Bahnhöfe an. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 3. Sept., nachmittags: An der Aisnefront heftiger Artilleriekampf zwischen Cerny und Surbise. Die Deutschen versuchten viermal unsere Linien westlich Surbise anzugreifen; unser Feuer brachte sie überall zum Stehen. Ein anderer Versuch auf der Hochfläche von Alles scheiterte gleichfalls. Auf dem rechten Maas-Ufer große Artillerietätigkeit auf der Front Samogneux-Beaumont. In der Moselle führte ein feindlicher Handstreich auf unsere kleinen Posten nordwestlich Dinch zu keinem Ergebnis;

wir machten Gefangene. Deutsche Flieger warfen Bomben auf Dinckirgen und Bessfort. In Dinckirgen wurden mehrere Personen der Zivilbevölkerung getötet oder verwundet. — **Abendbericht:** Gefühlsfeuer mit Unterbrechungen an verschiedenen Punkten der Front, am heftigsten auf dem linken Maas-Ufer. In der Champagne glückte uns westlich der Straße von St. Hilaire nach St. Souplet ein Handstreich, bei dem wir Gefangene eingebracht haben. Am 1., 2. und 3. September gewöhnliche Artillerietätigkeit, besonders heftig vor Namscapelle und Dignuiden. Ein heftiger Bombenkampf fand nördlich Dignuiden statt. Unsere Flieger haben, in geringer Höhe fliegend, feindliche Schützengraben nördlich von Dignuiden mit Maschinengewehren beschossen, ebenso einen Kraftwagenzug, der in der Gegend von Beerst hielt.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 3. September, nachmittags: Der Feind machte in der vergangenen Nacht einen dritten Versuch, die vorgeschobenen Posten südwestlich Havrincourt zu nehmen, wurde aber zurückgeschlagen. Wir führten südöstlich Monchy-les-Breux eine erfolgreiche Streife aus, wobei wir den Feind völlig überraschten, Unterstände zerstörten und 18 Gefangene machten.

(W) Englischer Bericht vom 3. September, abends: Ein feindlicher Stoßtrupp versuchte am frühen Morgen sich unseren Linien südlich von La Bassée zu nähern. Er wurde aber durch unser Feuer zurückgetrieben, bevor er unsere Gräben erreichte. Die feindliche Artillerie zeigte eine bedeutende Tätigkeit während des Tages nördlich von Ypern. In letzter Nacht warfen unsere Flugzeuge über drei Tonnen Bomben auf feindliche Flugplätze mit gutem Erfolg. Im Luftkampf wurde ein deutsches Flugzeug zum Absturz gebracht, ein anderes steuerlos zum Niedergehen gezwungen. Eins unserer Flugzeuge wird vermisst.

Der ehemalige Klempnergeselle als Fliegerleutnant.

(bb) Der im heutigen Heeresbericht wieder erwähnte Kampfflieger Leutnant Max Müller aus Nieder-Bahren war früher Klempnergeselle. Wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde wurde er vom König zum aktiven Offizier im Fliegerbataillon befördert.

65000 Tonnen versenkt.

(T. U.) Amtlich wird gemeldet: U-Boote der Mittelmächte haben im Mittelmeer wieder erfolgreich gearbeitet und 16 Dampfer mit einem Raumgehalt von mehr als 65000 Tonnen versenkt.

Unter diesen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Pathor“ (3823 To.), „Alwinning“ (3071 To.), „Rairn“ (3627 To.), „Winlaton“ (3270 To.). Die meisten versenkten Dampfer waren tiefbeladen, mehrere mit Lebensmitteln, einer mit 4000 To. Kohle, Brennstoff in Fässern und Flugzeugbestandteilen. 5 wertvolle Dampfer sind von einem österreichischen U-Boot, Kommandant Vinienschißleutnant Ritter von Trapp in 7 Tagen aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen worden.

2. Deutsche Marineflugzeuge haben am 3. September die Hafenanlagen von Sulina (Donaumündung) erfolgreich mit Bomben angegriffen. Zwei starke Brände im Hafengebiet konnten beobachtet werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Leistungen österreichischer U-Boote.

(W) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eines unserer U-Boote, Kommandant Vinienschißleutnant Ritter von Trapp, von einer mehrtägigen Unternehmung aus dem Mittelmeer zurückgekehrt, versenkte in dieser Zeit an 30 000 Tonnen feindlicher Handelsschiffe. Der französische bewaffnete Dampfer „Constance“ von 2469 To. Rauminhalt, mit Stützgut beladen, wurde aus einem von U-Bootjägern gesicherten Geleitzug mit Torpedo herausgeschossen. Ebenso der englische bewaffnete Dampfer „Alwinning“, 3071 Tonnen, mit Munition an Bord. Ein weiterer 8000 To. großer, anscheinend englischer Dampfer, und der bewaffnete englische Dampfer „Maten“ von 700 To. wurden aus einem durch Fischdampfer gesicherten Convoi, nachdem sie durch Feuergefecht, vertrieben waren, durch Torpedoschuß in die Tiefe gesandt. Als letzte Beute fiel dem U-Boot ein unbekannter bewaffneter Dampfer von 10 000 bis 12 000 Tonnen zum Opfer, der trotz der Beschädigung des U-Bootes durch zwei im Convoi mitfahrende Dampfer sowie zwei Torpedofahrzeuge der Fogelobklasse gesichert war, durch zwei Torpedotreffer und Artilleriebeschädigung in Grund gebohrt wurde.

Die Opfer des Seegefechts an Horns Riff.

(W) Aus Bjerggaard wird berichtet, daß drei gestrandete deutsche Minensucher bereits v. r. t. versenkt sind, daß nur noch der „...“ Teil des Mastes

aus dem Wasser hervorragt. Nur das Schiff „Admiral Schröder“ liegt unverändert auf den kleinen Inseln im Südteil des Ringboefingfjords. Etwa 20 englische Geschosse wurden gefunden, die nicht explodiert sind. Die Leiche des ertrunkenen Oberheizers Kleber wird auf dem Kirchhofe von Heurvig beerdigt. Der englische Konsul in Fredericia war gestern in Bjerggaard, um den Schaden zu befechtigen, der durch die englischen Geschosse angerichtet ist.

Der erfolgreiche Fliegerangriff.

Amtlich wird aus London gemeldet: In dem Angriff in vergangener Nacht nahmen sechs Flugzeuge teil; sie flogen landeinwärts bis Chatham und warfen Bomben auf die Insel Thanet, auf Sheerness und den Raum von Chatham. Eine Zivilperson wurde getötet, sechs verwundet; Militärpersonen wurden nicht getroffen. Unsere Flieger fliegen auf. Unsere Abwehrgeschosse erschütterten das Feuer, jedoch ohne Erfolg.

Eine spätere Meldung der Admiralsität lautet, während des Fliegerangriffs seien 107 Angehörige der Flotte getötet und 86 verwundet worden.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 4. September.)

Deftlicher Kriegsschauplatz: Nordwestlich von Jofani brachen zwei Angriffe der Russen und Rumänen zusammen. Südlich von Czernowit eroberten unsere Truppen in zähem Ringen eine fast verschätzte Höhe. Deutsche Korps haben Riga in siegreichem Ansturm genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der gestrige Tag verlief ohne größere Infanteriekämpfe. In der Nacht wichen wir bei Sal und Madoni italienische Vorstöße ab. Seit heute früh stehen am Nordhang des Monte San Gabriele unsere Truppen erneut in heftigem Kampf. Trieste ist wieder von feindlichen Fliegern angegriffen worden.

(W) Aus dem Kriegspressequartier wird vom 4. 9. gemeldet: Um den Monte Gabriele wird mit größter Erbitterung gekämpft.

Der bulgarische Bericht.

Bulgarischer Heeresbericht: Mazedonische Front: An der Cerrina Stena während des ganzen Tages sehr heftiges Artilleriefeuer, das im Laufe der Nacht mit großer Erbitterung fortbauerte. Bei Tagesanbruch griffen die Franzosen an der Cerrina Stena und westlich von Bitolia an. Sie wurden aber durch unser Heerfeuer zurückgeworfen. Nördlich von Bitolia heftiges Geschützfeuer. Am Cernabogen die gewohnte Feueraktivität. Auf dem Dobropolje führten die Serben während der Nacht zweimal Angriffe aus. Sie wurden jedoch durch Bomben zurückgeworfen. An der unteren Struma Gefechte zwischen Schützengraben. Rumänische Front: Schwaches Geschützfeuer und Gewehrfeuer an mehreren Stellen der Front.

Ordensverleihungen.

(W) Der Kaiser verlieh dem General der Infanterie Generalquartiermeister F. v. Endendorff, anlässlich der Einnahme von Riga, das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern. Gestern empfing der Kaiser den türkischen Marine-Minister Dschemal Pascha und verlieh ihm den Orden Pour le mérite.

Der Reichskanzler über die Schuld am Kriege und Wilsons Antwort.

(W) Seine Excellenz der Herr Reichskanzler hatte die Freundlichkeit, den Direktor des Wolffschen Telegraphenbüros, Herrn Dr. Mantel, zu empfangen. Ueber seine Meinung zu den Enthüllungen aus dem Suchomlinowprozeß befragt, äußerte sich der Kanzler wie folgt: „Die Aussagen des früheren russischen Kriegsministers und Generalstabschefs sind von größter Bedeutung. Sie sind geeignet, die feindliche Legende von der deutschen Schuld am Kriege vollends zu zerstören, und sie werden die europäische und außereuropäische Öffentlichkeit, soweit ihr überhaupt die Verichte zugänglich gemacht werden, zwingen, ihr Urteil über Rußland zu berichtigen. Der Zeitpunkt, zu dem die Enthüllungen erfolgt sind, ist um so günstiger, als wir soeben Kenntnis der amerikanischen Antwort auf die zum Frieden mahnende päpstliche Note erhalten haben. In der Note Langfords wird die deutsche Regierung als eine „unverantwortliche Regierung“ gekennzeichnet, die „im Geheimen eine Welt-herrschaft plante, die ihre eigene Zeit für den Krieg wählte, ihre Pläne grausam und blutig ausführte, sich weber an die Schwanken des Gesetzes, noch an die der Wahrfähigkeit lehnte und einen großen Kontinent mit dem Blute nicht nur von Soldaten, sondern auch mit dem Blute schuldloser Frauen und Kinder und hilfloser Armen überströmte“. Offenbar hatte die amerikanische Regierung, als sie sich diese Anlagen aus der Verleumdungswerkstatt der Entente zu eigen machte, noch keine Kenntnis von dem Verlaufe des Suchomlinowprozesses. Sie hätte doch am Ende anders geurteilt. Wer den Zeitpunkt zum Kriege wählte, steht jetzt unüberwindlich fest. Nicht Deutschland war es, sondern eine Militärpartei, die den russischen Zaren umgab, und die sich im Banne von Frankreich und England befand. Der deutsche Kaiser, der vor dem Kriege namentlich aus Rußland gegenüber bei jeder Gelegenheit deutlich seinem eigenen Friedenswillen und dem des deutschen Volkes Ausdruck gab, ist von den Ereignissen, wie allgemein bekannt, auf seiner Erholungsreise nach den nördlichen Ländern überrascht worden. Bis zum letzten Augenblick hat er in einem Telegrammwechsel mit dem Zaren und dem englischen König die ernstesten und eindringlichsten Versuche gemacht, im Sinne des Friedens zu wirken. Der Schwerpunkt der neuen Enthüllungen liegt darin, daß der Zar, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte, durch die Bemühungen des deutschen Kaisers

auch in der Tat zu der Ueberzeugung gelangte, daß Deutschland den Krieg nicht wollte. Die Folge dieser Ueberzeugung war sein bündiger Befehl, die russische Mobilisierung rückgängig zu machen. Aber ein paar Verbrehler, die den Zaren belogen, haben sich über den Befehl hinweggesetzt und seine Ausführung vereitelt. Die Folge der Bemühungen des deutschen Kaisers war weiter die Weisung des Zaren an den General Januschewitsch, dem deutschen Botschafter Grafen Pourtales Versicherungen über den Friedenswillen Rußlands abzugeben. Auch die Ausführung dieses Befehls ist hintertrieben worden und zwar durch Herrn Esafonow, der offenbar befürchtete, daß der um die bisherige Erhaltung des Friedens verdiente deutsche Botschafter daraufhin noch weitere wirksame Schritte zur Vermeidung des drohenden Krieges tun könnte. Wer steckt hinter diesem allen? Leute, die es doch wohl nicht aus sich selbst unternehmen konnten, die russische Großmacht und damit Europa und die ganze Welt in einen Krieg von niemals dagewesener Furchtbarkeit hineinzutreiben. Ich brauche nicht an die Beziehungen Suchomlinows zu der französischen Chauvinistengruppe, der Herren Poincaré und Genossen zu erinnern. Bekannt ist, daß schon die Wahl von Poincaré unter dem Zeichen eines russisch-französischen Angriffskrieges gegen Deutschland stattfand, und daß Suchomlinow damals nach Paris entboten wurde, um Poincaré die Leitung der französischen Republik in die Hand zu spielen. Damals gab Suchomlinow in Paris eine Erklärung über die Angriffskraft der russischen Armee und die Umänderung der russischen Mobilisierungspläne ab, die er kurz vor dem Kriege in dem bekannten Artikel der russischen „Wochenzeitung“ über die Kriegsbereitschaft Rußlands in beruhigendem Sinne widerholte.

Die Angriffspläne gegen Deutschland waren schon lange von einer einflussreichen politischen Gruppe in Frankreich, Rußland und England vorbereitet. Nach den englischen Einflüssen in Petersburg während der kritischen Tage des 29. und 30. Juli andererseits, so brauche ich nur auf die Depesche des Petersburger Korrespondenten und auf den bekannten Bericht des belgischen Geschäftsträgers de l'Escaille zu verweisen, aus denen hervorgeht, daß die Gewisheit der englischen Unterstützung die leitenden Männer Rußlands in ihrem Entschluß zum Kriege gestärkt hat. Während Rußland so den Angriffskrieg in die Wege leitete und insgeheim nicht nur gegen Österreich-Ungarn, sondern auch gegen Deutschland mobil machte, versuchte man Deutschland hinzuhalten und zu betrügen, um Zeit zu gewinnen, noch die eigenen Truppen an die Grenze vorzuschieben zu können. Das Ehrenwort Januschewitsch wird in der Geschichte fortleben. Wie der damalige Militärattaché in Petersburg Major Eggeling, jedoch teig apfij mittelt, bezog sich das Ehrenwort des russischen Generalstabschefs ausdrücklich auch darauf, daß bis zum 29. Juli nachmittags noch keinerlei Mobilisierungsbefehl ergangen sei. Januschewitsch berichtete dem Militärattaché, daß die beruhigende Erklärung Suchomlinows vom 27. Juli über etwaige Mobilisierungsabsichten Rußlands nach wie vor völlig zuträfe. Und dabei hatte Herr Januschewitsch seinen Mobilisierungsbefehl bereits in der Tasche. Nun sollte Deutschland durch Vorstöße mit dem Saager Schiedsgericht hinteres Licht gefaßt werden, während Rußland einzig daran weiter arbeitete, seine Armeen für den geplanten Angriff auf den Kriegsschuh zu bringen. Welche Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang das Telegramm des Zaren an den deutschen Kaiser, das am 30. Juli nachmittags 1 Uhr 20 Minuten abgeschickt wurde und über die allgemeine Mobilisierung Rußlands, die nach dem bekannten Matas von 1912 den Krieg gegen Deutschland bedeutete, nach wie vor die Fäulung erhalten sollte, daß die infratretenden militärischen Maßnahmen lediglich aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Österreich-Ungarns getroffen worden seien. In der Depesche des Zaren war ferner auf die Entsendung des Generals Fatißschew mit einem Briefe an den deutschen Kaiser in Aussicht gestellt. Wo blieb Fatißschew? Von seiner Reise hat man nichts mehr gehört. Sollten Suchomlinow, Januschewitsch und ihre Mitverschworenen ihn an der Abreise verhindert haben, oder war auch die Verhaftung seiner Mission nur dazu bestimmt, Deutschland in Sicherheit zu wegen?

Deutschland mußte den schweren Verteidigungskampf um sein Dasein beginnen, weil es bedroht war von seinen beute- und machtgierigen Nachbarn Frankreich und Rußland, die es zerstören wollten, und weil das Jenseitige jenseits des Kanals der Ansicht war, daß es den Kampf um die Hegemonie Europas gelte, wie Sir Edward Grey sich einmal ausdrückte. England wollte sich diese Hegemonie, die es gefährdet glaubte, nicht freitig machen lassen. Deshalb unterstützte es Deutschlands feindliche Nachbarn in ihrer auf den Krieg gerichteten Politik. Weder die deutsche Regierung, noch das deutsche Volk, das seinem Reichsoberhaupt in unüberdäulicher Treue ergeben ist, waren damals oder zu irgend einer anderen Zeit von den ihm angedrohten Mächten oder Eroberungsgelüsten befreit. Wäre das Gegenteil wahr, so hätte sich Deutschland in den 30 Jahren, die zwischen dem Ende des letzten Krieges mit Frankreich und dem Ausbruch des heutigen Krieges liegen, gewiß nicht die Gelegenheit entgehen lassen, den Kampf unter weniger schwierigen Umständen zu beginnen. Es hat in seinem Abschnitte der Geschichte Europas Zeiten gegeben, wo Frankreich so gut wie ohnmächtig war, es hat auch Zeiten gegeben, wo England und wieder andere, wo Rußland durch kriegerische Verwicklungen außerhalb Europas gelähmt waren. Trotzdem hat unsere Hand nicht zum Schwerte gegriffen, das Deutschland bedrohte Lage im Westen Europas, wie Lloyd George einst selbst zugestand, uns dazu zu halten zwang. Nichts anderes als der frevelhafte Wille feindlicher Verbrecher der Kriegstreiber hat uns in den blutigen Verteidigungskampf um Leben und Freiheit hineingezwungen. An dieser durch Suchomlinow und Januschewitsch jetzt erneut bekräftigten geschichtlichen Wahrheit kann keine amerikanische Note etwas ändern. Und ebenso wenig wird eine solche Note auch unseren festen Willen erschüttern, in Treue Gemeinschaft zwischen freier Regierung und Volk das Kriegsziel zu erdampfen, für das unsere Helden nun schon mehr als drei Jahrhunderte und die Freiheit seiner geistlichen Frieden

Westfla

Portmunt
für A-egghill
Traud in A
Portmunt
ler, der es fe
leite in Dor
erschien in de
Frankle au
banf. Im A
Berlin war f
er für sich fe
vermittlungs
Beträge von
dann sein
lucher beeen
unterhalt sch
frisierte und
ist, erhielt mi
hausstrafe
dem eine Ge
Ein unber
Fischer Hei
ber fest insge
kächen hat.
1. März d. J.
Neuhoff in 8
2260 Ml. an
wurde wegen
fall zu 3 J
9 Monate
! Hagen
Gegner der
der Fabrikant
reide Fabrik
tigten Deuten
sicherungsbeitr
aller dringlich
so daß er sich
Rückstände blic
er an die
half aber alle
Altera hatte i
und 1000 Ma
Erfassungen
ihrem Urteil
mögenstage bei
Verhörungen
ansprechen f
dieser Geisels
einmal W
straße in 300
insgesamt 3
Böhm.
Bergmann ha
Pensionschw
Bund zu d
Markt verlan
nur 150 Mark
Diesen unech
tammer mit
betonte, daß
entschuldigen
weisen sei, da
preisfestsetz
Vandmanns, d
den Kriessd
machen und st
zuständiger
** Bochum
ter als Talsch
Frau Niehl un
nicht weniger
eingestanden.
ernährung, a
Verkaufsstelle
beide zu
Aufmerksamkeit
Dochter blüht
und in die
Geldbörse.
mehrere hund
den. Eine s
jutage. — G
außerordentlich
kommen, die
Polizei dieser
** Mind
eintrieb von
tung, der zu
um Käufer
schlichtet zu
gen vor. In
tung Minden.
und Münster
eingetrieben
Verluste sind
Schweine ha
Roman v
Nachdruck ver
Stundent
Gefelds ab,
Ein Teil der
Sache gegen
Harto tam n
Witternacht
blat und ele
in seinem B
„Wie ein
nicht glücklic
Geficht in d
du, Griselid
Er wurde
fürchten solt
Nochmal
Wielheid tot
Anhalt betom
erfolgte kein
Als er d
rade Mittern
Treppe sein
gegen. Er f
mir „Bitte, n
Graf Har
herben war
Angst um G
„Was g
schroden.
Grollman
„Wielheid
Derr Graf
melden, was
von der S

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 4. Sept. Das Verdienstkreuz für A.-Legion wurde dem Herrn Dr. D. C. Traub in Dortmund verliehen.

Dortmund, 3. Sept. Ein Darlehenshändler, der es fertig brachte, mehrere kleine Kaufleute in Dortmund und Görde zu pressen, erschien in der Person des Kaufmanns Aug. Franke aus Dortmund auf der Anlagebank. Im Auftrage der Firma Sander in Berlin war Franke zunächst tätig, dann fing er sich selbst an, d. h. er nahm Darlehensvermittlungsaufträge entgegen und ließ sich Beträge von 10–20 Mark zahlen; damit war dann seine Tätigkeit im Interesse der Geldsucher beendet. Franke, der seinen Lebensunterhalt schon häufiger auf ähnliche Weise fristete und bereits wegen Betruges vorbestraft ist, erhielt mit Rücksicht hierauf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und außerdem eine Geldstrafe von 300 Mark. — Ein unterbesserlicher Dieb ist der Händler Heinrich Döhring aus Hamm, der jetzt insgesamt 13 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat. In Gemeinschaft mit dem Metzger Wilhelm Wilm von hier holte er am 1. März d. J. ein Pferd im Werte von 4000 Mark aus dem Stalle des Landwirts Schulze-Neuhoff in Grödenberg und verkaufte es für 2200 Mark an einen Pferdehändler. Döhring wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 3 Jahren Zuchthaus, Wilm zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hagen, 1. Sept. Ein hartnäckiger Gegner der Versicherungsgesellschaft scheint der Fabrikant D. K. zu Hagen zu sein. Derzeitige Fabrikbesitzer hat den bei ihm beschäftigten Leuten zwar 2½ Jahre lang die Versicherungsbeiträge einbehalten, diese aber trotz aller dringlichen Mahnungen nicht abgeführt, so daß er schließlich mit über 1100 Mark im Rückstand blieb. Auch von seinem Personal wurde er an die Lieferung der Beiträge erinnert, es half aber alles nichts. Das Schöffengericht zu Hagen hatte den Mann zu 1 Woche Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die festsitzende Kammer in der Berufungsinzanz betonte in ihrem Urteil, daß mit Rücksicht auf die Vermögenslage des Angeklagten und seine wiederholten Versuche gegen die Versicherungsgehalte nur anzuwenden sei, daß er ein prinzipieller Feind dieser Versicherung sei. Das Gericht ließ noch einmal die Weichen stehen, indem es die Gefängnisstrafe in Geldstrafe umwandelte, diese aber auf insgesamt 3000 Mark festsetzte.

Bösum, 1. Sept. Der Landwirt Hermann Bergmann hatte ein Schwein zum Weiermännchen (Bentonschwein) im Gewicht von etwa 115 Pfund zu dem horrenden Preise von 350 Mark verkauft, während nach dem Höchstpreis nur 150 Mark hätten verlangt werden dürfen. Diesen unerhörten Wucher bezog die Staatsanwaltschaft mit 150 Mark Geldstrafe. Das Urteil betont, daß ein Landwirt sich nicht damit begnügen könne, daß ihm nicht bekannt gegeben sei, daß derartige Schweine der Höchstpreisfestsetzung unterliegen. Es sei Pflicht jedes Landmanns, die Zeitung genau zu lesen, sich mit den Preisverordnungen eingehend vertraut zu machen und sich über die Auslegung derselben an zuständige Stelle zu erkundigen.

Bösum, 3. Sept. (Mutter und Tochter als Taschendiebin.) Die verhaftete Ehefrau Niehl und ihre schulpflichtige Tochter haben nicht weniger als 73 Taschendiebstähle eingestanden. Auf den Büros der Volksanwaltschaft, auf der Post, an den kassierten Verkaufsstellen und in sonstigen Läden gingen die beiden zu Werke. Während die Mutter die Aufmerksamkeit der Leute ablenkte, fuhr die Tochter blitzschnell in die Taschen der Frauen und in die Körbe der Kinder und stahl die Geldbörser. In einzelnen Fällen wurden mehrere hundert Mark auf einmal borgefunden. Eine Hausdurchsuchung brachte 1700 Markutage. — Gerade in letzter Zeit waren hier außerordentlich viel Taschendiebstähle vorgekommen, die fast vollständig aufhörten, als die Polizei diesen glücklichen Griff machte.

Minden, 3. Sept. Heber den Wald-eintrich von Schweinen der Herbstverwaltung, der zu Anfang des Sommers erfolgte, um Käufer zu machen, liegen jetzt die Erfahrungen vor. Im Bereiche der Rgl. Forstverwaltung Minden, der Regierungsbezirke Minden und Münster unterliegen, wurden 500 Schweine eingetrieben, das Ergebnis ist bei allen glänzend. Verluste sind fast gänzlich ausgefallen. Die Schweine haben sich gefügt, sind frohenmütig

und sehr gesund geworden. Die Nahrung hat in der Hauptsache nur aus Gras und Grasmulzen bestanden. Das trockene Sommerwetter hat sehr günstig gewirkt. Die Waldschweine des Sommers 1917 sind für das Feldheer bestimmt.

Elberfeld, 3. Sept. Die Kriminalpolizei ermittelte erneut eine Diebesbande, die in größerem Umfang Eisenbahndiebstähle verübte. Zwölf Beamte und acht Angehörige der Eisengießerei Steindorf wurden überführt, längere Zeit hindurch Eisenbahngüter erbrochen zu haben.

Duisburg, 1. Sept. (Straßenraub.) Am Dienstagabend machte der Monteur August Holzenfuß, der nach hier zugewandert war, die Bekanntschaft von zwei Schiffen. Auf der Schifferstraße schlugen dieselben plötzlich mit scharfen Gegenständen auf H. ein und verletzten ihn am Kopf. Dann sprang ihm einer der Räuber an die Kehle und der andere entriß ihm die Brieftasche mit 150 Mark Inhalt und ein Sparfläschchen. Hierauf ergriffen die Räuber die Flucht. Als sich ihnen ein Passant, der auf die Hilferufe des Verletzten hinzugeeilt war, in den Weg stellte, zogen die Räuber ihre Messer und wollten damit auf den Mann einschlagen, so daß derselbe sich nur durch eilige Flucht retten konnte. Da H. die Schiffer nicht kannte, so gelang es bisher nicht, die frechen Räuber zu ermitteln.

Neuburg, 3. Sept. Von einem tragischen Unfall wurde die Straßenbahnfahrerin Maria Kirch von hier, die kurz vor ihrem Hochzeitstag stand, ereilt. Sie lehnte sich gestern nachmittag während der Fahrt, auf der hinteren Plattform des Triebwagens stehend, zu weit hinaus und schlug mit dem Kopf an einen Leitungsast, worauf sie sofort zu Boden fiel und unter den Anhängern, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod alsbald eintrat.

Aus aller Welt.

Weshalb so hohe Preise für Schuhwaren und Ausbesserungen?

Der Zentralverein der deutschen Lederindustrie E. B. schreibt: Gemeinhin ist die Ansicht verbreitet, als ob die hohen Preise, die wir für Schuhe und Schuhbesserungen zu zahlen haben, auf übermäßig hohe Lederpreise zurückzuführen seien. Die Auffassung ist unzutreffend. Die Lederpreise stehen in Deutschland weit hinter denen der anderen Länder zurück. Bei genauer Berechnung ergibt sich auch, daß das gesamte Leder (Ober- und Unterleder) für ein Paar Schuhe (für Erwachsene) nur um 4–5 Mark teurer geworden ist, als es im Frieden war, wobei die Preisverhältnisse aus der Zeit unmittelbar vor dem Kriege und die jetzigen Höchstpreise zugrunde gelegt sind. Da für Herren- und Damenstiefel mittlerer Preislage im Frieden 12,50 Mark, bis 16,50 Mark für das Paar bezahlt worden sind, während heute 40–50 Mark angelegt werden müssen, so muß jedem einleuchten, daß das Leder zum allergeringsten Teil die Preissteigerung verursacht hat. Bei Schuhbesserungen beläuft sich der Lederverbrauch für Sohlen und Absatzstücke für das Paar auf etwa 2,50 bis 3 Mark. Der Unterschied ist hier gegenüber der Friedenszeit 1,25 Mark, bis 1,75 Mark für das Paar Schuhe für Erwachsene. Bei den Ausbesserungen bildet die Lederpreissteigerung also ebenfalls nur einen kleinen Teil der hierfür zu zahlenden Preisaufschläge. Da das Sohlenleder knapp ist, so sollte, damit das getragene Schuhwerk besser auskommt und nicht mangels Beschaffung durch neue Schuhe ersetzt werden muß, das für den Privatverbrauch freigegebene Sohlenleder in der Hauptsache für Ausbesserungszwecke zur Verfügung gestellt werden.

Geschäftsleute als Hausierer.

Die Reichsbefehlshaberstelle gibt bekannt: „Eine überaus beklagenswerte Erscheinung ist in verschiedenen Städten beobachtet worden. In mehreren Fällen ist es nämlich vorgekommen, daß Geschäftsleute, und zwar auch auf dem Gebiete des Textilwarenhandels, auf Befragen von Kunden das Vorhandensein bestimmter Waren verneinen haben, trotzdem sie über dieselben noch in ausreichender Menge verfügten. Sie vertrieben den Grundhaft, ihre Waren möglichst lange zurückzuhalten, bis an dem in Frage kommenden Gegenstand vielleicht ein Mangel eintritt, um dann die Rolle des Retters in der Not zu spielen. Ein solches Gebahren ist volkswirtschaftlich schädlich und national unwürdig. Pflicht des ankündigenden Teiles, also der überwiegenden Mehrheit, unserer Kaufmannschaft ist es, durch ihre eigenen Verbände Geschäftsleute dieser Art, die das Ansehen des gesamten Standes

schädigen, vor ihr Gericht zu ziehen. Dem neugegründeten Reichsbund deutscher Textil- und Bekleidungs-Verbände bietet sich hier ein Feld, auf dem er zum Nutzen der gesamten Volksgemeinschaft heilsam zu wirken vermag.“

— Wegen fahrhässigen Verschuldens des großen Eisenbahnunglücks am 11. November 1916 zwischen Mahndorf und Wilhelmshagen, wo durch den Balkenzug 19 Streckenarbeiterinnen zermalmt und eine große Anzahl anderer Arbeiterinnen schwer verletzt wurden, wurde der Vorarbeiter Karl Krüger zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

— Der arme Reiche. Im Berliner städtischen Obdach starb der 80jährige frühere Landwirt Friedrich Wiedemann aus Tromp in Braunschw. Wie sich jetzt herausstellte, hat er bei einem Berliner Bauhause 160 000 Mark angelegt, und 3000 Mark liegen auf einem Berliner Postamt, die an Zinsen für ihn eingegangen sind.

— Für mehr als 1 Million Marmeladen obli verurteilt. Ein großes Feuer zerstörte in der Bierbrauerei von Macleß in Wismar das dreistöckige Hauptgebäude, worin infolge der Einschränkung der Biererzeugung große Obstvorräte zur Marmeladenbereitung lagen. Alles wurde vernichtet. Der Schaden beträgt über eine Million Mark.

— Eisenbahnunfall. Sonnabend nachmittag 4.33 Uhr fuhr der D-Zug 97 aus Köln in Hamburger Hauptbahnhof auf den Preßhof auf, wobei die Lokomotiven und die ersten Wagen entgleisten und die folgenden Wagen ineinander gestoßen wurden. Es erlitten im ganzen 7 Personen leichte Verletzungen. Der Unfall hat den Betrieb in keiner Weise beeinträchtigt.

— Durch schweres Unwetter sind in Zandvoort mehrere Seminare angepöbeld worden. Bis 8 Uhr abends belief sich ihre Zahl schon auf 9 Stüd. Der Strand wurde durch Militär abgesperrt. Die Bewohner der Strandhäuser nach der See hinaus wurden ausquartiert. Zu der Nacht zum Montag spülten sechs weitere Minen an. Eine explodierte, ohne Schaden anzurichten. Eine Mine ist auch in Soel van Soiland auf dem Nordpier angeschwemmt. Sie explodierte und verursachte erheblichen Schaden. Drei weitere Minen wurden dort auf den Strand gemorren.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der A.- und S.-Rat gegen jede Offensive.

(66) Die verschiedenen Morgenblätter berichten, hätte nach der „Morningpost“ der A.- und S.-Rat in Petersburg die Abberufung Kornilows verlangt und mit zwei Drittel Mehrheit beschlossen, die Einstellung jeglicher Offensivität der russischen Armee zu fordern.

(TU) Die bürgerlichen Privilegien des Arbeiter- und Soldatenrats wurden durch einen Beschluß der vorläufigen Regierung aufgehoben. Damit erlischt die Immunität der Delegierten. Auch werden ihre Reden künftig wieder den allgemeinen Staatsgesetzen unterliegen.

Entdeckung einer gegenrevolutionären Verschwörung.

(W) Die Petersburger Blätter melden: Eine gegenrevolutionäre Verschwörung wurde von der Petersburger Staatsanwaltschaft auf der Zeit der Tagung der Moskauer Konferenz entdeckt. Die Führer der Verschwörung sollen bekannte Politiker und mehrere Offiziere sein. Die Untersuchung erbrachte Beweise für die Verschwörung.

Ein Direktorium für Rußland?

(66) Das „Journal“ meldet aus Petersburg: Dem „Nietzsch“ zufolge geht das Gerücht, die Regierung werde vor Einberufung der Verfassunggebenden Versammlung auf fünf Minister beschränkt werden. Keisli, Tschernomir und Tschelidze würden eine Art Direktorium bilden.

Amerikanische Fachurteile über unsere U-Boosterfolge.

(TU) Der amerikanische Militärkorrespondent, Oberst Emerson, weist an Sand eines statistischen Materials nach, daß alle die Neubauten, deren sich England rühmt und die gegenwärtig die einzige Grundlage für den offiziellen Optimismus der englischen Staatsmänner bilden, an den endgültigen Ergebnissen des U-Bootskrieges nichts ändern können. Die Neubauten würden stets gewaltig hinter den Zerbrö-

chen zurückbleiben. Emerson stellt am Schluß seiner Ausführungen folgende für die Engländer recht hoffnungslose Sage auf: „Meine eigene Meinung ist, daß ein solcher Verzweiflungskampf zwischen U- und U-Boot nur in einer Weise enden kann: Es ist viel leichter, zu zerstören als aufzubauen. In dem verzweifelten Ringen zwischen Schiffbauern und U-Bootsmannschaften liegt der Vorteil ganz auf Seiten der Deutschen.“

Die englische Neutralitätsverletzung.

(W) Nur zwei hauptstädtische Blätter äußern sich zu der vorgelegten rüchichtslosen Verletzung der dänischen Neutralität durch die Engländer. „Politiken“ schreibt: Die Geschosse bei Holmsund zeigten uns, wie nahe das Unwetter uns ist. Der Schaden, der hierbei verursacht wurde, ist sehr gering. Bevor der amtliche Bericht der dänischen Behörden vorliegt, kennt man zwar nicht alle Einzelheiten, die vorgegangen sind, aber man greift kaum dem Ausfall der Untersuchung vor, wenn man schon feststellt, daß Neutralitätsverletzungen festgefunden haben, die nicht ungetadelt bleiben können. Sobald der Umfang aufgeklärt sein wird, ist es selbstverständlich, daß bei den betreffenden Regierungen Proteste eingereicht werden. Wenn man die Bestimmungen des Völkerrechts erfüllt hätte, hätte der Kampf aufhören sollen, in dem Augenblick, wo eine der beiden Parteien das neutrale Gebiet betrat. — „Nationaltidende“ schreibt: Nach alledem, was vorliegt, kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die britischen Kriegsschiffe bei dem Ereignis bei Jutland eine höchst bedauerliche Neutralitätsverletzung begangen haben. Selbstverständlich wird die dänische Regierung sofort einen ersten Protest in London gegen den Ueberriff einreichen.

Zum Untergang des französischen Schiffes „Natal“.

(f) Die „F. Z.“ berichtet aus Basel: Zu dem Untergang des französischen Personendampfers „Natal“, der am 30. August auf der Höhe von Marseille nach dem Zusammenstoß mit einem andern Schiffe gesunken ist, teilt das französische Marineministerium nun mit, daß 520 Reisende des Schiffes nach Marseille juridisch gerettet werden konnten. Das Marineministerium erklärt aber gleichzeitig eine Bekanntmachung, daß alle Familien, die Angehörige an Bord des Schiffes hatten, durch die Verwaltung der Handelsmarine und durch das Ministerium verständigt werden. Daraus ist zu schließen, daß es sich um einen starken Truppentransport handelt, der nach Saloniki bestimmt war, und es sieht so aus, als ob der Dampfer „Natal“ bei der Ausfahrt aus Marseille durch eines der ihn eskortierenden Kriegsschiffe gerammt worden ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die in Nürnberg abgehaltene Tagung der kaiserlich-österreichischen Arbeitsgemeinschaft für die Fernanbefolge, an die bayerische, deutsche und österreichisch-ungarische Regierung das dringende Ersuchen zu richten, den Ausbau der Donau-Main-Hein-Wasserstraße zu einem einheitlichen großen Schiffsverkehrs auf Grund gemeinsamer Vereinbarungen vorzunehmen.

Der Reichslangzeit wird eine Zentralstelle des Pressedienstes beigegeben werden, die direkt unter dem Reichslangzeit stehen soll.

Unsere Lufthelden. „Der persönliche Mut ist das Entscheidende, aber er muß sich mit großer Geschicklichkeit und scharfem Verstand paaren, sonst ist er zwecklos. Das sieht man an den Engländern, die nach Angabe unserer Flieger in den meisten Fällen den Feind ebenfalls mutig angreifen, aber meist mit dem Ergebnis, selbst abgeschossen zu werden, weil sie ungenau sind. Natürlich stehen hinter den Taten unserer Flieger auch die vollendeten Flugzeuge, die die deutsche Industrie herstellt“, schreibt einer, der das bei war, in den neuesten Heften 139/142 von Dörmers illustrierter Kriegsgeschichte, „Der Krieg 1914/17“, (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57), wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf. Aber nicht nur über die Art des Kampfes erfahren wir Näheres, sondern auch über die Art der Flugzeuge, über die Erfolge und nicht zuletzt die Namen der Lufthelden selbst, deren Bildnisse in zwei künstlerisch zusammengestellten Tafeln den Lesern dargeboten werden. Daran schließen sich interessante Artikel reich mit Illustrationen geschmückt, wie: „Die Schlacht am zweiten Jutland“, „Der Krieg der Kriegsschiffe“, „Die Kämpfe im Ostseebereich“, „Der vorläufige Abschluß des englisch-französischen Durchbruchversuches im Westen“, „Kriegsgelände“, „Die Behandlung früherer Kriegsverletzungen“ u. a. m.

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(11. Fortsetzung.)

Stundenlang suchte man den Wald nach Griseldis ab, ohne eine Spur von ihr zu finden. Ein Teil der Dienerschaft lehrte unverständiger Weise gegen elf Uhr wieder heim, und Graf Harro kam mit den anderen Dienern kurz vor Mitternacht zurück. Er sah zum Erbarmen blaß und elend aus. Benommen warf er sich in seinem Zimmer auf einen Sessel.

„Wie ein Fisch laßt es auf mir — ich soll nicht glücklich sein“, wachte er und barg sein Gesicht in den Händen. „Griseldis, wo bist du, Griseldis, was ist mit dir geschehen?“ Er wachte nicht mehr, was er glauben und fürchten sollte.

Nachmal ging er vor Beates Zimmer. Vielleicht konnte er doch von ihr irgendwelchen Anhalt bekommen. Aber auf all sein Klopfen erfolgte keine Antwort.

Als er wieder herunterkam, schlug es gerade Mitternacht. Und da kam ihm auf der Treppe sein Kammerdiener Grollmann entgegen. Er sah blaß aus.

„Bitte, wollen der Herr Graf einmal mit mir gehen“, sagte er erregt.

Graf Harro sah ihn erschrocken an. Seine Werten waren überreizt von der dumpfen Angst um Griseldis.

„Was gibt es, Grollmann“, fragte er erschrocken.

Grollmann kuckte die Uhr.

„Vielleicht ist es nur eine Vorhelt von mir, Herr Graf — aber ich möchte Ihnen doch melden, was ich vernommen habe. Als wir von der Suche nach Fräulein von Monach

heimkehrten, ging ich mit Heinrich in dessen Zimmer. Wir wollten noch zusammen etwas essen, weil wir heute noch kein Abendbrot gegessen hatten. Kaum hatten wir uns niedergesetzt, da vernahmen wir ein Klopfen, ein ganz seltsames Klopfen, immer dreimal hintereinander, dann eine Pause, und dann wieder dreimal. Heinrichs Zimmer liegt unten im Erdgeschoß, genau unter dem Schlafzimmer der hochseligen Gräfin Alice. Und das Klopfen kam entschieden aus der anstoßenden Turmwand. Heinrich und ich, wir gingen nun in den darüberliegenden Raum. Es ist die Silberkammer. Dort hörten wir das Klopfen noch deutlicher. Und nun ist mir der Gedanke gekommen, ob Fräulein von Monach am Ende gar in den Zimmern der hochseligen Gräfin Alice eingeschlossen ist.“

Graf Harro lautete voll Unruhe seinem Bericht. „Nun schüttelte er den Kopf.“

„Diese Zimmer sind ja verschlossen, Grollmann. Wie sollte Fräulein von Monach da hineingekommen sein?“

„Das habe ich mich auch schon gefragt, aber immerhin — man könnte doch einmal nachsehen. Und dann — wenn der Herr Graf doch selbst einmal mit in die Silberkammer kommen wollten, um das Klopfen zu hören.“

Graf Harro ging folglich mit ihm.

Heinrich stand noch laufend in der Silberkammer.

„Es klopft noch immer“, sagte er.

Und da hörte auch der Graf das seltsame Klopfen. Es kam entschieden aus der Wand, die an den Turm stieß. Der Graf legte sein Ohr an die Wand. Da klopfte es wieder, dreimal — eine Pause — und wieder dreimal. Es war ein Klopfen, als wenn man mit einem harten Gegenstand an eine Holzwand kloppte. Unwillkürlich ergriß er in Ermangelung eines anderen Gegenstandes einen hölzernen Stempel

und klopfte laut, genau in derselben Art, dreimal — Pause — dreimal — an die Wand. Sogleich erlöschte das Klopfen — etwas hastiger und lauter als vorher. Graf Harro und die beiden Diener sahen sich bestürzt an. Dann klopfte der Graf wieder, aber diesmal dreimal — Pause — viermal. Und wie ein Echo kam es aus der Wand zurück. Nun klopfte der Graf dreimal — Pause — dreimal. Und siehe da — in gleicher Weise gab der Klopfest Antwort. So versuchte Graf Harro noch verschiedene Zeitmaße. Immer kam die gleiche Antwort wie ein Echo.

Da richtete sich der Graf empor.

„Heinrich — Sie bleiben hier und geben immerfort diese Signale. Ich gehe mit Grollmann hinaus in die Zimmer der Gräfin. Die rätselhaften Klopfen müssen wir auf die Spur kommen“, sagte er blaß und erregt.

Und er eilte hinaus. Grollmann folgte ihm.

Erst holte er die Schlüssel aus seinem Zimmer, dann öffnete er die Zimmer der Gräfin Alice. Es war ein Gefühl in ihm, als seien seine Nerven bis zum Zerreißen angespannt.

Als Admette Beate Griseldis durch das schnelle Zudrücken der Tür in den dunklen Hofraum eingepöbeld hatte, schrie diese vor Entsetzen laut auf. Sie wachte sofort, daß dies ein Anschlag auf ihr Leben war. Das hatten ihr die wie im Griffen funkelnden Augen der Admette gesagt. Und sie wachte ja, daß die starke Tür, die zwischen einer hölzernen und einer eisernen Wand eine schalldämpfende Füllung hatte, von innen nicht geöffnet werden konnte. Wahrscheinlich war diese Tür so dick und schwer und wohl mit einer Füllschicht versehen, um bei etwaiger Feuergefahr den Hofraum und somit das Schloß vom Turm abzuschließen.

Griseldis sagte sich sogleich, daß die Admette sie hier in diesem Hofraum dem Erhängestode oder dem Verhungern preisgeben wollte.

Sie war stets ein mutiges, unbezagtes Geschöpf gewesen, aber diese Erkenntnis ließ ihr doch das Blut in den Adern gerinnen. Sie schauerte in einer furchtbaren Angst zusammen. Von der Admette konnte sie keine Gnade erwarten. Diese wachte nun wohl, daß sie ihrem Geheimnis auf die Spur gekommen war und ihre Schuld entdeckt hatte. Also mußte sie die Zeugin ihrer Schuld schon aus Selbsthaltungstrieb unerschütterlich machen. Und außerdem war die Admette eifersüchtig auf sie und räumte mit ihr eine Nebenbuhlerin aus dem Wege.

Griseldis mußte sich also klarmachen, daß sie vernichtet werden sollte. Und sie wachte, daß nur ein Wunder sie retten konnte. Niemand würde ihr Schreien und Jammern hören. Kein Laut drang aus ihrem Gefängnis hinaus, um von ihrer Not Kunde zu geben. Beate würde den Turm abschließen. Dann suchte sie niemand hier. Und drüben befanden sich die Zimmer der Gräfin, die abgeschlossen waren. Da konnte sie also auch keine Hilfe herbeiführen, selbst wenn es ihr gelang, die Tür da oben in dem Wandgewand zu öffnen. Das hatte wohl die Admette alles in Betracht gezogen.

Und Griseldis sagte sich, daß nur ein besonders glücklicher Zufall — ein Wunder — sie retten könne.

(Fortsetzung folgt.)

Spart Papier!

Wenn jeder Deutsche täglich nur 20 Gramm Papier erspart, wird es nie eine Papiernot in Deutschland geben.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 5. Sept. (Verfälschtes.) In der 34. Jahreswoche vom 19. bis 25. August sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Wiescherhöfen), Scharlach 1 (Gründenberg), Unterleibstypus 1 (Luna); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Berglamm, Kaiserau, Herringen). — Im ganzen Regierungsbezirk Mnsberg betrug die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie 57 (4), Kindbettfieber 7 (4), Körnerkrankheit 2, Tuberkulose (86), übertragbare Ruhr 409 (56), Scharlach 21 (2), Unterleibstypus 46 (10), Paratyphus 3. (In Klammern = Sterbefälle).

Kamener Schenkstafel. Der Gefreite Willy Starke, Sohn der Eheleute Wilhelm Starke, Odenmayer, erhielt auf dem westfälischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Kl.

Westfälische Frauenhilfe. Am 22. September beginnt in Münster der Lehrgang zur Ausbildung städtischer Fürsorgerinnen, zu dem ein erfreulicher Andrang herrscht, der beweist, daß der Lehrgang einen Bedürfnis entgegenkommt. Betont sei noch, daß das Schulgeld für den ganzen Kursus 50 Mark für Teilnehmerinnen, 30 Mark für Hörerinnen beträgt.

Auf dem am vergangenen Sonntag in Soest abgehaltenen Abgeordnetenrat der Kammeradtschaftlichen Vereinigung ehem. 16er (Gadefäuer) teilte Leutnant Bengtson den in seiner Begrüßungsansprache mit, daß die Vereine ehem. 16er bis jetzt für die Nagelung des Regiments-Kriegswahzeichens in der Kaserne zu Mülheim den Betrag von 1200 Mk. aufgebracht hätten, während der für diesen Zweck aufzubringende Gesamtbetrag (durch Konzerte, sonstige Veranstaltungen usw.) sich auf rund 40000 Mk. beläuft. Die Einnahme ist, wie erwähnt, sein möge, zur Unterstützung von Hinterbliebenen gefallener Regimentsangehöriger bestimmt. Schilling-Kemmer wurde als Kassensführer der Vereinigung, sowie Düno-Essen und Dietermann-Kreisel als Kassensführer der Sterbegeld-Beihilfeskasse, durch Jurek wiedergewählt. Das Gleiche geschah mit Groß-Homburg und Borwig-Luna als Kassensprüfer für beide Kassen.

Die Sterbegeldbeihilfe wurde auch für das neue Geschäftsjahr auf 100 Mk. und die Beiträge auf 70 Pfg. für jedes Mitglied und für das Vierteljahr festgesetzt. — Die übrigen Verhandlungsgegenstände entbehrten weitergehenden Interesses.

Die Vertreter des Deutschen Städtetages besprachen gestern mit Dr. Helfferich im Beisein des Reichsstatistikkommissars die Verordnungen der Städte mit Hausbrandloshen. Die Verhandlungen ergaben, daß die bisher festgesetzte Kohlenmenge für den Monat September voraussichtlich um die doppelte Tonnenzahl erhöht werden muß. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß 90 Prozent das Mindeste sei, was die Städte an Hausbrandloshen erhalten müßten, um so mehr, da das Land wesentlich mehr während der Sommermonate in der Belieferung bedürftig worden ist.

(Auf 42 Millionen Tonnen Kartoffeln geschätzt.) Freiherr v. Massenbach, der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirte, schätzt die Kartoffelernte dieses Jahres auf 42 Millionen Tonnen, wovon 18 bis 20 Millionen Tonnen der menschlichen Ernährung dienen könnten, während 22 bis 24 Millionen Tonnen für andere Zwecke in Anspruch genommen werden müßten. Als Gründe dafür, daß 22 bis 24 Millionen Tonnen für die menschliche Ernährung ausfallen müssen, führt Freiherr v. Massenbach an: 1. den Verbrauch an Saatgut, 2. den bei Kartoffeln besonders großen Schwund, 3. den Bedarf der Brennstoffe für Munition, 4. die große Menge kleiner Kartoffeln, die nur zur Fütterung des Viehes verwendet werden können, 5. usw. Es kann jedoch dahingestellt bleiben, wie weit diese Gründe den großen Mangel an Kartoffeln zu erklären vermögen, da auch Freiherr v. Massenbach glaubt, daß in diesem Jahre jedem Deutschen zu seiner Ernährung 5 bis 6 Zentner Kartoffeln bewilligt werden dürfen, d. h. auf den Kopf und die Woche berechnet 9½ Pfund, 10½ Pfund für die Woche sind von vielen Stadtverwaltungen bekanntlich gefordert worden. Es deutet sich also der Wunsch der Stadtverwaltungen mit dem, was ein sachverständiger Beurteiler nach vorläufiger Schätzung der kommenden Kartoffelernte glaubt zugehen zu dürfen.

(Was als Kaffee verkauft wird.) Die Stadtkassenmehrpantische hat eine würdige Nachfolgerin in dem sogenannten Kaffee-Ertrag, der, wie der „Hann. Kurier“ mitteilt, als „Korn-Granat“, in den bekannten grünen Paketen, in denen früher gebranntes Korn verkauft wurde, auf Kaffeemarken geliefert wird. Das Zeugnis wohlweislich gemahlen, damit niemand sehen kann, daß es gemeine Bismarckbrühe ist, die bei Verwendung dieses Korn-Granats entsteht. Zwei Liter Wasser werden durch einen Eßlöffel voll dunkelbraun gefärbt, das ist neben einem herben Abgeschmack die einzige Wirkung eines Kornversuchs. Der Kriegsausgang für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel wird dringend um eine Analyse dieses Kaffee-Ertrages gebeten. — Seit einiger Zeit sind weitere Behauptungen unserer Hausfrauen im Umlauf, daß der in vielen Städten zum Verkauf kommende Kaffee-Ertrag nichts anderes als „gebrannte Wicken“ sei und daher auch sein unangenehmer, fast widerlicher Geschmack rühre. Auch hier wäre eine Untersuchung dringend notwendig.

(Kontrolle der Nicht- und Höchstpreise für Obst und Gemüse.) Das Kriegsernährungsamt hat in einem Erlaß an die zuständigen Behörden darauf hingewiesen, daß es häufig vorgekommen ist, daß die von der Reichsregierung für Gemüse und Obst festgesetzten Nicht- oder Höchstpreise überschritten worden sind, ohne daß von den zuständigen Behörden energisch eingegriffen worden ist. Vielfach ist dieses unterlassen worden, da man fürchtete, durch

zu strenge Maßnahmen das Obst vom heimischen Markt zu vertreiben. Da aber nur einheitliches Vorgehen im ganzen Lande eine gleichmäßige geregelte Versorgung gewährleistet, sind die Polizei- und Ortsbehörden angewiesen worden, das Einhalten der Nicht- und Höchstpreise zu überwachen und bei deren Überschreitung einzugreifen.

(Die Einziehung der Zweimarkstücke.) Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 625) die Einziehung und die Ausfuhrverbotung der Zweimarkstücke mit Ausnahme der in Form von Denkmünzen geprägten Stücke zum 1. Januar 1918 mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landesbanken bis zum 1. Juli 1918 beschlossen.

(Meisterkurse für die Provinz Westfalen.) Die nächsten achtwöchigen Meisterkurse für Maß- und Reißschulung, sowie Herren- und Damen Schneider, beginnen wieder bei genügender Teilnahme am 8. Oktober d. J. im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Dortmund. Lehrgangsfächer sind: Fachzeichnen, Werkstoffkunde, Preisberechnung, Staatsbürgerkunde, Buchführung, Geschäftsführung, Deutsch und Rechnen. Bedürftigen kann das 20 Mk. betragende Schulgeld erlassen und Beihilfen zum Lebensunterhalt bewilligt werden. Vom Staat und den Trägern der Meisterkurse sind ausreichende Unterhaltsmittel bereitgestellt, besonders mit Rücksicht auf die vielen kriegsbeschädigten Handwerker, die sich für die Meisterprüfung vorbereiten wollen. Anmeldungen sind umgehend, spätestens jedoch bis zum 1. Oktober an die Geschäftsstelle der Meisterkurse, Dortmund, Brüggemannstraße 25, zu richten. Auskünfte und Anmeldebüchlein werden unentgeltlich erteilt.

*** Metzler, 5. Sept. (Eiserne Kreuz.)** Der Garde-Rüflier August Bedender erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse. Da der Ausgezeichnete sich verdienstvoll im Reserve-Lazarett Kamen befindet, so wurde ihm das Ehrenzeichen nach hier zugesandt.

*** Weid, 5. Sept. Den Heldenod für sein Vaterland** starb in den letzten schweren Kämpfen der Musketier August Dieckheuer von hier. Erst 20 Jahre alt, nahm er teil an den Kämpfen für des Vaterlandes Ehre und Größe und mußte seine Treue für die Heimat mit dem Tode bezeugen.

*** Hamm, 5. Sept. (Vergiftung.)** In der Kolonie Radob erkrankte die Familie eines Bergmanns nach dem Genuß von selbstgeernteten Pilzen. Zwei Kinder sind bereits gestorben.

*** Herfloh, 5. Sept. Die Mahrerkrankungen** im hiesigen Kreise treten wieder härter auf. Im nahen Westig kamen 25 Fälle zur Anmeldung. Auf Anordnung des Kreisarztes sind die Volksschulen geschlossen worden.

Ueber die Schlacht in Flandern

Schreibt Oberstl. Kippenbach, der Kriegsberichterstatter des „Berner „Wund“: Am 11. Juli in der Frühe brach ein einseitiges Trommelfeuer von bisher noch nicht gekannter Stärke auf der ganzen Front von Nordhoek bis nach Waasten am Weste los. „Endlich kommen sie!“ ging es wie ein Schrei der Erleichterung durch die deutschen Linien. Der erste Ansturm war denn auch sehr hart: Eine französische und vierzehn englische Divisionen waren in erster Linie eingesetzt, in drei Wellen gestaffelt, von denen die erste die vorberstehende Stellung, die zweite die zweite Linie und die dritte die dritte deutsche Stellung nehmen und halten sollte. Dem Infanterieangriff, der mit sehr schmalen Divisionsfronten durchgeführt wurde, folgten zahlreiche Tanks voraus, in jedem Divisionsabschnitt waren deren acht eingesetzt; jetzt lag eine große Zahl hinter den deutschen Linien zurück, da sie dem Rückzuge der Engländer nicht zu folgen vermochten. Hinter den Divisionen der ersten Linie waren noch fast ebenso viele frische Infanteriedivisionen und mehrere Kavalleriedivisionen bereitgestellt, um den erhofften Erfolg auszunutzen, falls das gesteckte Tagesziel erreicht ist. Dieses Tagesziel, d. h. die dritte Linie der Deutschen, wurde aber nicht erreicht, und wo sie verblieben wurde, da haben die Gegenkräfte der Deutschen die Engländer nicht nur daraus vertrieben, sondern sie selbst über die zweite Stellung hinaus zurückgeworfen, die heute noch, mit Ausnahme der den Franzosen überlassenen Ortschaft Bismarck, fest in den Händen der Deutschen ist. Auch die Kämpfe der letzten Tage konnten an diesem Erfolg der deutschen Gegenkräfte nichts mehr ändern. Ein Zeichen dieses Erfolges ist auch die große Zahl der Gefangenen, die der Verteidiger machen konnte. Daß die Engländer die Hoffnung auf den Sieg nicht aufgegeben haben, das wissen auch die Deutschen sehr wohl, und sie sind vollständig darauf gefaßt, daß hier oder an anderer Stelle neue Angriffe folgen werden. Die ersten Angriffe dürften an der Front südlich von Ypern, wo der Angriff zunächst seiner Wässer gestanden ist, angelegt werden. Zu einer ganz groß angelegten Aktion wird es aber wohl wieder einer längeren Vorbereitung bedürfen. Das Wetter hat den Engländern einen sehr schlimmen Streich gespielt: der aufgewühlte und durchwühlte Boden bietet dem Heranbringen der schweren Artillerie und neuer Vorge von Munition ungeheure Hindernisse; auch die Infanterie in den mit Wasser gefüllten Gräben wird ihres kleinen Erfolges kaum froh sein. Ein Zufall, wie der Krieg ihn etwa mit sich bringt, bestärkt diese Vermutung: Ein Kompaniekommandant der vordersten englischen Linie fandte in höchster Not eine Brückentafel mit der Bitte um rasche Ablösung, da seine Truppe durch Kampf, Entbehrungen und Mangel an Nahrung vollständig erschöpft sei. Die Taube verlor sich aber im Kampflärm und flog zu den deutschen Linien. Dort hörte man gerne die Botschaft, man holte die Kompanie aus ihrer Stellung heraus und verschaffte ihr so, wenn auch auf etwas unerwartete Weise, die ersehnte Ruhe und Heilung; so war die Brückentafel für den größeren Teil dieser Kompanie zur Friedensruhe geworden.

Die Offensive in Flandern ist in ihrer ersten Phase gescheitert, einmal wegen des Fehlens der Überraschung, jedoch aber namentlich auch an der außerordentlichen Elastizität des Verteidigungsverhaltens der Deutschen. Die Schlacht in Flandern wird in vielen Versprechungen, namentlich auch von Seiten der Entente, als die Schlacht des Krieges dargestellt. Das gleiche lauen auch die in der

Schlacht gefangenen Engländer; die müssen also eine derartige Instruktion erhalten haben. Das allein in den Händen der Angreifer verbliebene Dorf Bismarck kann nun, auch bei allem Glauben, den man den letzten so überaus vorsichtigen Kampfzielen der Engländer beilegen darf, doch wohl kaum das Endziel des Angriffes gewesen sein. Dazu trommelt man nicht mit Hunderttausenden von Geschossen vier Wochen lang eine Front von 25 Kilometer Breite zusammen, um schließlich einen Geländeabschnitt von knapp 25 Quadratkilometern zu erlangen. Das wirkliche Ziel ist deutlich genug zu erkennen. Es hieß darum nicht umsonst, auch die Flotte werde an diesem Angriff teilnehmen, um einmal mit den gefährlichen Unterseebooten aufzukommen.

Aus aller Welt.
— Im Streit niedergefallen. Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich in der Gegend von Götting, Lüneburger Heide, ab. Hier kam es zwischen dem Techniker Meißner und dem Betriebsleiter Handwerker zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Meißner aus einer Browningspistole mehrere Schüsse auf den Betriebsleiter abgab. Einem der Projektile traf Handwerker in den Unterleib. Er wurde sofort verlegt nach dem Krankenhaus in Bielefeld gebracht. Es war keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.



Widersehen war seine und unsere grösste Hoffnung!

Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Musketier

August Dieckheuer

in den letzten schweren Kämpfen im Alter von 20 Jahren für sein Vaterland gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick, den 4. September 1917.

2112

Verordnung

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich Druck, Verlag und Verbreitung von Listen, in denen zeitgemäße Spezialadressen über die Kriegsindustrie, wie Geschloßfabriken, Zündstofffabriken, Pulverfabriken, Flugzeugwerke, Flugmotorenfabriken, Chemische Fabriken usw. angeboten werden.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Zu widerhandlungen werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Münster, den 29. August 1917.

Stellvert. Generalkommando des 7. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Herr. v. Gahl, General der Infanterie.

Mst. Ib 55 232.

2110

Veröffentlicht.

Kamen, den 4. September 1917.

Die Polizei-Verwaltung:

J. B. Moeninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Bestellheine bei Kohlenlieferung.

Der Reichskommissar für die Kohlenverwertung teilt folgendes mit: „Durch die Bestimmung in § 4 II der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Kontrolle der Hausbrandlieferungen vom 16. August d. J. ist angeordnet worden, daß vom 1. September ab Bestellungen für Hausbrand, Landwirtschaft und Kleinindustrie nur ausgeführt werden dürfen, wenn ein vom Vorstand des Kommunalverbandes oder der Gemeinde abgestempelter Bestellheine vorgelegt wird. Da diese Bestimmung noch nicht genügend in den beteiligten Kreisen verbreitet zu sein scheint, hat der Reichskommissar für die Kohlenverteilung nachgelassen, daß bis zum 15. September Bestellungen für die genannten Zwecke auch ohne Vorlage eines abgestempelten Bestellheines erledigt werden dürfen. Vom 16. September ab dürfen aber Hausbrandlieferungen nur auf abgestempelte Bestellheine erfolgen.“ — Um Mißverständnisse vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß es sich hier um Bestellungen handelt, die Händler beim Produzenten oder Verbraucher ohne Vermittlung eines Plathändlers aufgeben.

Kamen, den 4. September 1917.

Die Ortskohlenstelle.

Die Ortsbehörde:

J. B. Moeninghoff.

Bekanntmachung.

Ich mache die Kreiseingefessenen auf die Annahmestellen für getragene Kleidung und Schuhwaren in Luna bei dem Manufakturwarenhändler C. Kuland, Bahnhofstraße 3, Schuhmachermeister Heinrich Brinmann, Morgenstraße 11, in Kamen im Kaufhause Gerhard Gerdtz, Oststraße 6, und Schuhfabrikant Karl Genter, Linnaerstraße 163, aufmerksam.

Es ist vaterländische Pflicht, alte, nicht durchaus notwendige, getragene Kleidung, Wäsche und Schuhwaren abzugeben. Für die abgelieferten Stücke wird ein angemessenes Entgelt gezahlt.

Hamm (Westf.), den 30. August 1917.

Der königliche Landrat: Schulte-Pellum.

Diethler.

Winterberatung

findet Freitag nachmittag 4 Uhr statt.

Grasverkauf

Kamen.

Sonnabend, den 8. d. Mts., nachm. 6 Uhr, haben Unterzeichnete im Auftrage des Herrn W. Müllmann in Südhamen in der Frühe C. J. Winter'schen Weide, links an der Dortmund-derstraße hier der zweiten Graswuchs auf ca. 4½ Morgen, halbmorgensweise abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit bzw. Bürgschaft zu verkaufen.

2108

Kamen.

Reinhard, Gerdtz, Müll.

Gras-Verkauf

Haus Belmede.

Freitag, den 7. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, soll das Gras in der Schemm- und Wortwiese bei Belmede und Montag, den 10. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, soll das Gras in Westickerhamm nummerweise meistbietend verkauft werden.

2107

Lüddinghausen, den 3. Sept. 1917.

Blödom.

Zu vermieten

Eine 4-Zimmer-Wohnung sofort oder später zu vermieten.

2095

Westf. 23.

Miet-Gesuche

Ein Kotten zu pachten gesucht.

Offerten unter Nr. 2106 an die Geschäftsstelle.

2106

Stellen-Angebote

Lehrmädchen

gegen Vergütung und Verpflegung

2105

Gehr. Keil, Kamen, Bahnhofstraße 7.

Zu verkaufen

Wachhauer Hund

zu verkaufen.

2109

Aug. Bronheim, Westmauer 39.

Wildziege

zu verkaufen.

2111

Bessel, Berglamm, Madensensstr. 1.

Bege in meinem Garten für immer

Gift.

Wilhelm Hackenwerth, 2013 Oberaden.

Paasche's Spezialkarten der Westfront

(Massstab 1:100 000)

sind die besten und übersichtlichsten Karten z. Verfolgung der im Westen tosenden und dort noch bevorstehenden schweren Kämpfe. Es sind folgende Blätter erschienen:

1 Ypern, 2 Lille, 3 Cambrai, 4 St. Quentin, 5 Laon, 6 Reims, 7 Verdun, 8 Toul, 9 Nancy, 10 Lunenburg, 11 Colmar, 12 Mülhausen.

Jedes Blatt ist einzeln käuflich und kostet 70 Pfennig.

Die Karten sind nach den deutschen, belgischen und französischen Generalstabskarten gezeichnet und in familiärem Druck mit Eintragungen der jetzigen Frontlinie ausgeführt. Ferner sind den Karten Erläuterungen über die bisherigen Kämpfe beigegeben.

zu haben in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung,

Wass. r. 10.

Angenehm
Bettstelle
nach Lüne-
burg-We-
den
Nr. 2
Erk
Der d
Amtliche
Deflich
ich der stier-
sonderer
Stalie
Der 19. Tag
Hweren, h
oni rächen
ni einen tie
nd geboten
en abgeseh
riele nicht
unkte eines
Kings. Der
en Felsgipf
hand-fiel, u
eigen Infan
der auf beid
Karte Kamp
invermind
nachte der
Ein bei Selo
ungen angef
ste auf der
ammenstöße
neren Angr
ung unferer
kommen. 100
Mann stelen
Betracht der
drachten Gef
Erfie wurde
gern angegrif

Im der
ber belegte
enge Pola m
Stadt einigen
keines Stroh
Brand. Mit
Sachschaden
belagen.

Ueber den
wird aus dem
gemeldet: Sta
und erbittet
Schlach am
Massenangriff
aufgeblüht
unter hühst
des Monte
todesmüde In
Kof wieder
Bis gestern
spähe. Eine
berab. Schie
drängen den
Trotzdem auf
Angriffe mu
Die Nacht au
ist wieder he
schlich des
An-en lagen
filiert. 2
fährte restlo
der Kampfra
dem Artillerie
wurde gest
Catarina und
den Jakti
an der Tages
Bei Selo
eben anfeind
wannen vielfa
uagen. verbe
Offiziere und

Der
Am Stiller
liche Patrou
Jüdischen
Belagert. G
der letzten
Aufsichtsm
des beghoff
lag im Hafen
Unter. 9
Fiele abgewo
Verführungen